

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1910**

255 (9.11.1910) 2. Blatt

Mittwoch
9. Nov. 1910.

Die bevorstehende Reichstags- session.

Am 22. November "öffnen" sich wieder die Türen des Ballotbaus am Königsplatz, die eigentlich Sommer über überhaupt nicht geschlossen waren. Denn die Kommission für die Strafprozeßordnung haben — mit Ausnahme von zwei Monaten Ferien — immer gesessen und ein so gutes Stud Arbeit geleistet, wie es niemand im Welt erwartet hat. Nicht nur haben beide Kommissionen die erste Leistung glatt zu Ende geführt, die Strafprozeßkommission wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit der zweiten Leistung noch vor dem Zusammentritt des Reichstages fertig werden. Nur müssen wir heute schon offen sagen, daß das Werk derselben gar kein besonderes Gefallen erregen kann; die Fortschritte sind so minimal und der Gegenstand so schließlich der: es kommt nur eine vorlebige Vertretung, aber keine wesentliche Verfeinerung der Rechtspflege heraus. Wenn daher die Entwurf nicht Gesetz wird, weinen wir ihm keine Larmen nach. Vorerst darf man allerdings hoffen, daß das Plenum doch noch bedeutende Änderungen vornehmen wird, da die Voraussetzung der Kommission lange nicht der Auffassung des Reichstages entspricht; es sei nur an die eine Tatfrage erinnert, die wochenlang aus ganz Süddeutschland nur ein Berreiter (Bröder) anwendend war, auch später waren es nie mehr als vier (Dr. Mayer und Bondericher vom Zentrum und Dr. Müller-Meiningen vom Fortschritt); die Rationalliberalen haben zudem die allergrößten Reaktionäre in diese Kommission entendet. Wenn z. B. statt Dr. Heinz und Hagemann der Abg. Dr. Gund und Dr. Arning in der Kommission gewesen wären, würde mancher Beschluss anders ausgefallen sein. Wir hoffen und erwarten daher vom Plenum, daß es an der Kommissionsarbeit tiefgreifende Änderungen vornimmt, selbst auf die Gefahr hin, daß der Reichstagsstaatssekretär ein häutiges "Unannehmbar" der Regel macht. Der neue Reichstag kann dann gründliche Arbeit machen.

Der sterbende Blockreichstag wird aber die Reichsversicherungsordnung noch schaffen müssen; selbst der Freitum, der sich anfangs so eisern verhielt und Boshheitspolitik treiben wollte, hat nach den großen Ferien umgelenkt. Man sieht auch in der Presse nichts mehr davon, daß seine Zeit vorhanden sei. Als wir schon im Juli schrieben, daß die erste Leistung vor dem Zusammentritt des Reichstages beendigt sein würde, da gab es viele Zweifel, heute stehen wir aber soweit. Die Beschlüsse werden mit ein Scherttern der Vorlage kommen; viel Arbeit wäre unnötig getan, viele Hoffnungen enttäuscht und die politischen Folgen recht schlimm. Das möge sich besonders die Regierung merken, welche bisher so wenig Nachgiebigkeit gezeigt hat. Diese Wahlung gilt den Sozialdemokraten, welche Anträge einbrachten, die von den Arbeitgebern höchst 1500 Millionen Mark an Beiträgen erhoben hatten. Eine solche Übertrumpfung ist schlimm und kann denkende Arbeiter nur mit Ekel erfüllen. Der Arbeiter steht doch politisch nicht soviel dar, daß er diesen meterdicken Spur für die bevorstehenden Wahlen nicht sehen würde. Wir wollen hoffen, daß dieses Gesetz durch die Stimmen aller

bürgerlichen Parteien Annahme findet. Wenn dann die Sozialdemokratie wieder abseits steht, ist es gar nicht überraschend.

Sieht man von diesen großen Vorarbeiten der Kommission ab und erinnert man noch an die notwendige Verabschiedung des Heimarbeiterschutzgesetzes und des Arbeitskammergesetzes — das Schiffahrtsgesetz wird auch Annahme finden — dann wird die bevorstehende Reichstagsession reichlichen Stoff für Wahlreden geben und man wird eine große parlamentarische Übertüfung des ganzen Kampfes erleben. Der neue Stal wird zwar wenig Anlaß zu solchen bieten, auch die Militärvorlage nicht, aber die Lust der Linten hier ist vorhanden; diese wird sich das billige Agitationsmittel der Reichstagstribüne nicht entgehen lassen. Und doch kann sie wegen der Reichsfinanzreform nicht mehr viel holen, seitdem die Tatlagen so lauten Protest gegen die liberalen und sozialdemokratischen Phrasen und Übertriebungen erheben. Kaiserreden und schwärzblauer Bloß werden daher die Umrahmung des neuen Agitationsbildes geben müssen. Die auswärtige Politik dürfte gut und kurz wegkommen. Denn hier hat sich der neueste Kurs des Schweigens, der Ehrlichkeit und der Tatkraft bereits bestens bewährt; das Ausland hat eben erlebt, daß mit dem Seitenträger auch die Zukunft aus der Wilhelmitraße verschwunden ist. In der Kolonialpolitik werden noch einige Rückstände der Dernburg-Aera zu beseitigen sein; man darf aber damit rechnen, daß die neuen Männer im Reichskolonialamt selbst sich eifrig an der Arbeit beteiligen werden.

Die Sammlungspolitik zur Aufrechterhaltung des Schutzzollsystems findet gewiß auch im Reichstage Wiederhall und Freunde, zumal die nationale Großindustrie des Centralverbandes deutscher Industrieller mit aller Kraft gegen das internationale Großkapital des Hansabundes vorgehen wird; die Kämpfe hinter den Kulissen sind noch abschlußnahe. Wenn Herr Sieker den Wahlkampf mit 10 Millionen Mark einleitet, jetzt Herr Kirdorf auf die Gegenkarte 14 Millionen Mark und geht selbst mit dem Zentrum zusammen, um die bestehende Wirtschaftspolitik zu retten. Der Reichskanzler hat daher gar keine ungehobte Wahlparole, wenn er die alte Bismarckische Tradition neu aufleben läßt. Unter die Räder kommt dabei höchstens der Liberalismus, und das ist kein Schaden, sondern ein Gewinn für Reich und Volk.

Die deutschen Getreidezölle

Große Freude ist der freisinnigen und fast noch mehr der sozialdemokratischen Presse vor einer Zeit widerfahren in Form einer "Denkschrift" Professor Brentanos (Würzburg) über "Die deutschen Getreidezölle" (Stuttgart, 1910. Gotha). Die "Denkschrift" enthält genau genommen nichts anderes, als was von freihändlerischer Seite in der Getreidezollfrage von jeder an Gummändern vorgebracht worden ist und sucht das durch Zahlenreihen aus neuerster Zeit zu erläutern. Die Gedankengänge der Denkschrift sind, wie Dr. Schulze, selbst ein Schüler Professor Brentanos, in Nummer 36 (1910) des "Wochenblattes des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern" beworben, "von dem gesuchten Meister des akademischen Vortrags mit einer so vragaumten Schärfe und einer so überzeugenden Plausit herausgearbeitet, daß die denkungsfähige Masse kein Zweifel sein kann: „die Getreidezölle sind vollendet Unrecht.“

"Wie aber," fragt Dr. Sch. weiter, "verhält es sich in Wahrheit?" Die Antwort, die er darauf gibt, ist so interessant und greift in so schlaue Weise gerade die Grundzüge des ganzen Gedankes der "Denkschrift" an, daß die entscheidenden Stellen hier Platz finden müssen. Der Verfasser führt aus:

Eva und Hammer wurden durch die Menschenmenge getrennt.

Adam und Kurt hatten die Schwester abgeholt; sie sollte in der mittlerlichen Pension bis nach Klara's Hochzeit wohnen; Frau Grotenbach freute sich, ihre jüdischen Kinder nach langer Zeit wieder einmal um sich zu haben. Die Brüder schwanden lebhaft, sie erzählten der Schwester vom Brautpaar und von Alfred, von sich selbst und ihren Schülern. Eva war aber nicht ganz bei der Sache, sie dachte an das Wiedersehen mit Hammer.

"Wenn er wüßte, daß ich E. Norden bin," so lächelte sie.

Am Abend ist die ganze Familie vereint und alle freuen sich dessen, Rede und Gegenrede fließen ununterbrochen.

"Mein Herzenschind," sagte Frau Grotenbach zu Eva. "Du mußt jetzt bei uns bleiben, ich kann Dich nicht länger entbehren. Tante Anna muß Dich mir abtreten." "Ach Mutting!" Das ist auch mein Wunsch," verriet Eva. "Klara zieht fort und Anna ist, wie sie sagt, noch gebunden; ich aber möchte versuchen, Dir in der Pension etwas zu helfen. Wirklich, ich will mir Mühe geben."

"Mein gutes Kind," sagt Frau Grotenbach lächelnd.

"Ja, Mutting." "Er ist hier, ich meine Latour. Hast Du ganz überwunden?"

"Sei ruhig, Mutting, ich bin wieder ganz Deine alte, fröhliche Eva. Sollte ich Latour aufzöpfen, so brauchst Du Dich nicht zu beunruhigen. Aber was tut er hier?"

"Er ist verheiratet!" Mit wem?" rief Eva.

"Mit der Tochter eines Millionärs, einer ältlichen, bösartigen Person, neulich sah Adam ihn im Tiergarten."

Die disputierten eifrig weiter und beiden gefiel die heitere Eintracht ungemein, bis noch mehr Freude eintraten.

Frau Haideck, die im zweiten Wagenabteil ihr Sohn beendet hatte, rief Eva; die verabschiedete sich schnell, die Schaffner.

"Berlin, Berlin!" riefen die Schaffner.

Es ist unrichtig, daß der Grund für die Überlegenheit der Konkurrenzländer lediglich in den geringeren Bodenpreisen liegt. Die Getreideproduktion ist dort heute noch eine viel arbeits- und kapitalexintensive als in Deutschland. Infolge der natürlichen Produktivität des Bodens erfordert das gleiche Quantum Getreide dort viel weniger Aufwand an Dingen und an menschlichen und tierischen Kräften als hier. Und das ist der Grund unserer Getreidezölle. Ihr Zweck ist, von unserer auf hoher Intensitätsrate und daher mit viel beträchtlicher Kosten produzierenden Landwirtschaft die ruinierende Konkurrenz der extensiv wirtschaftenden Länder abzuwehren. Nun wird aber die Bevölkerung der letzteren wachsen, der jungenfrühe Boden wird weniger werden, die Wirtschaft wird eine intensive werden, der Bodenpreis und die Produktionskosten überhaupt werden steigen und sich den deutschen immer mehr anlehnen, und damit wird sich das Getreideexportmarkt erhöhen. Zu dem Maße des Fortschreitens dieser Entwicklung aber werden die deutschen Getreidezölle überflüssig und kann ohne Bedeutung werden.

Wiederum ist, fährt der Verfasser fort, "wird sich die

Entwicklung nur langsam vollziehen." Sie ist aber, so möchten wir feststellen, heute schon in hoher Massen im Gange, und gerade daraus ergibt sich die Erleichterung, daß in den letzten Jahren die Zuspitzung der Preisverhältnisse auf dem Getreidemarkt sich so sehr verschärft hat; gerade daraus erklärt sich die allgemeine durchschnittliche Steigerung des Getreidepreises in allen Ländern, ob sie nun Schutzgeld oder Freihandel haben, also auch dort, wo die "Junfer" ganz gewiß nichts zu sagen haben. Und wie bekannt, ist die Zunahme der Steuerbelastung in fremden Ländern, die selbst gerade in Auswärtigen, zum Teil sogar bedeutend größer als die durchschnittliche Preissteigerung in Deutschland.

Auf einen weiteren Punkt der Auseinandersetzung Professor Brentanos eingehend, legt Dr. Sch. anführlich dar, daß "ein Beweis für die Bedeutung, die die Folge der bodenpreissteigernden Wirkung der Getreidezölle macht sich bereits in einem bevorzugt regierenden Menge" geltend, in den Zahlen der Denkschrift wird, nicht erbracht ist" und kommt dann zu dem Argument, daß in Brentanos Getreidezolltheorie dem Angelpunkt bildet. Die Denkschrift geht nämlich von der Annahme aus, "daß nahezu alle Betriebe bis zu fünf Hektar, sei es zu menschlichem Unterhalt, sei es zur Viehfutterung, Getreide anzuwenden müssen" und sagt (S. 17): "Am 23.25 Prozent der deutschen Landwirte sind somit heute an hohen Getreidepreisen interessiert. Das sind, von verhältnismäßig wenigen Bauern abgesehen, die Großgrundbesitzer, und zwar in der Hauptrasse der ostdeutschen Großgrundbesitzer." Dem hält Dr. Sch. gegenüber:

"Protektor Kühn, Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle, hat bereits in den aktiveren Jahren des vorigen Jahrhunderts nachgewiesen, daß schon der kleinbäuerliche Betrieb von 2 bis 5 Hektar landwirtschaftlich benützter Fläche in sehr erheblichem Umfang Getreide für den Verkauf produziert. Die Beweise, die er beigebracht hat, scheinen mir nicht widerlegt zu sein. Ich halte es daher für nicht angängig, den Kreis der Landwirte, die Getreide verkaufen, aus jene mit mehr als fünf Hektar landwirtschaftlich benützter Fläche einzuschränken. Selbst wenn dies aber richtig wäre, so ist es irretriebend, zu sagen, daß nur 23.25 Prozent der deutschen Landwirte an den Getreidezöllen interessiert seien. Unter den 5,736.082 landwirtschaftlichen Betrieben Deutschlands sind 3,378.509 einer landwirtschaftlich benützten Fläche von weniger als 2 Hektar, davon sind wieder 2,920.119 diese Nebenbetriebe; 2.731.055 Betriebe haben weniger als 1 Hektar landwirtschaftlich benützte Fläche. Unter diesen Parzellen- und Zweigbetrieben ist eine große Masse jedoch, die lediglich im statistischen Sinne Landwirtschaftsbetriebe darstellen. Als Betrieb war nämlich bei der landwirtschaftlichen Betriebszählung jede landwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebszählung einer Bodenfläche, wenn auch kleinen Umfangs, zu zählen. Nur Bergärden fanden nicht in Betracht. Der

Eva blickte nachdenklich zu Boden, dann hob sie die blauen Augen zur Mutter empor und sagte erneut:

"Möchte er das Glück finden, das er mir einst versüßte."

"Gott segne Dich, mein gutes Kind!"

Brau Grotenbach schloß Eva innig in die Arme. — Frau Haideck empfing Alfred Grotenbach am anderen Tage, er sagte auf ihre Frage hin, daß Uchterschafft unbedingt frank sei, eine Gehirnerweiterung wäre konstatierter worden; er sollte vorläufig in der Anstalt bleiben und nicht mehr nach Petersburg zurückkehren; er war willens wie ein kleines Kind und völlig stumpf geworden.

"Wein armes Kind," sagte Frau Haideck bewegt,

"so endet Dein heiliger erschentes Glück!"

"Sie behandeln den kleinen Sohn Karlas," begann Frau Haideck, nachdem sie sich etwas gesammelt hatte, "wie geht es ihm? Haben Sie Hoffnung, ihn zu erhalten? Es ist das Letzte, was seine Mutter besitzt."

"Karla ist noch sehr zart, aber ich glaube, er erholt sich nachdem ich ganz allmählich für Abhärtung und ein anderes Regime sorge. Ich wünsche, daß der Knabe den Sommer im Wald bleibt und dann mit der Mutter in ein gesundes, südländisches Klima geht, nach Montreux oder Kreta; darüber sprechen wir noch."

„Ihre Tochter würde sich ebenfalls fern von Petersburg besser erholen, sie sieht recht blaß aus und ist sehr nervös geworden."

"Das ist kein Wunder bei dem Leben, das sie geführt hat," dachte Frau Haideck.

"Ich will schon Sorge tragen, daß Mutter und Kind sich unter meiner Obhut erholen," sagte Frau Haideck, "wie dankbar müssen wir aber Ihnen sein, lieber Alfred, für alle Ihre Mühe und Freundschaft."

"Sie nennen das richtige Wort," verriet der junge Doctor, "die treue Jugendfreundschaft unserer Mütter vererbt sich auf uns Kinder weiter."

"Die Traumung Karlas und Rosens war vorüber, alle begleiteten das junge Paar zum Bahnhof; der nach Königsberg fahrende Zug sollte gleich abgehen. Die Neuwemärkte umarmte Mutter, Tante und Geschwister in ihrer ruhigen, herzlichen Art, Rosen,

schüttelte den Schwägern mit seinen Riesenfausten die Hände, küßte Ecken und Knie und neigte sich über die Rechte seiner Schwiegermutter.

"Auf Wiedersehen in Sachsenhausen!" rief er noch vom Fenster aus, als sich der Zug schon in Bewegung setzte.

Am nächsten Tage reiste auch Alfred nach Petersburg zurück.

Eva gab sich ernstlich Mühe, die Schwester zu erschöpfen und sie war erstaunt, wie gut sie sich in alles hineinfand.

Eines Tages traf das ein, was vorauszuzeigen war, Eva und Latour sahen sich wieder. Eva trat aus einem Laden in der Leipziger Straße, da fuhr ein offener Landau auf. Gummireifen langsam vorbei; ein südländisch aussehender Herr und eine sehr gepflegte Dame sahen auf den seidenen Kleidern. Es waren Latour und seine Frau, geborene Goldenberg, deren Hoffmann ihre Abkunft verrät; ein böser, gekrüppelter Gesicht aus. Evas Augen blieben sehr ruhig auf ihren früheren Verlobten, er sah noch ebenso aus, auch das südländliche Lächeln, mit dem er sich an seine Frau wandte, um ihr etwas Schmeichelhaftes zu sagen, war dasselbe wie früher.

Die elektrische Bahn kam, die seurigen Wände vor dem Landauer wurden unruhig, so daß der Kutscher sie anhielt.

"Er hat sich verkauft," sagte Eva verärgert und sie dachte daran, wie verändert Latour gegen sie geworden, als er erfuhr, daß Frau Haideck eine Tochter und Enkelin bejaht.

In diesem Augenblick sah Latour Eva. Er riss den Kopf vom Sessel und grüßte. Sehr gelassen erwiderte ihn Eva, dann schritt die hohe, vornehme Mädchengestalt ruhig weiter.

"Wer war die Person?" fragte Frau Latour höflich.

"Ol, eine flüchtige Bekannte von früher," entgegnete ihr Mann.

"Nun, Du hast sie ja wie eine Fürstin begrüßt," schwoll Eva an.

"Du bist wieder einmal unnütz eifersüchtig," war alles, was Latour sagte. (Fortsetzung folgt.)

